

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Mythen und Sagen Tirols

Alpenburg, Johann Nepomuk von

Zürich, 1857

Vorwort

V o r w o r t.

Evozza! 17

Als ich im Spätherbst des Jahres 1855 von einer Reise an den Comer See, die sich bis Mailand und Venedig ausdehnte, über das Wormser Joch durch einen Theil des Tiroler Landes kam, wehte mich trotz der vorgerückten Jahreszeit und trotz nicht ganz günstiger Witterung der poetische und romantische Zauber dieses Landes ganz eigenthümlich an. Während ich noch voll schöner Erinnerungen und Eindrücke war, die ich von dem Theile Wälschlands empfangen, den ich bereist hatte, nahm meine Fahrt einen schier abenteuerlichen Charakter an; ich hatte das Stelvio-Joch im tiefen Schnee, auf, nicht in einem elenden Schlitten, aller Unbill der Witterung Preis gegeben, überfahren, hatte durch zwei bereits gefallene Schneelawinen mir Weg bahnen lassen müssen, und bestand noch in tiefem Nachtdunkel bei Laternenlicht den gefährlichen Uebergang über die wenigen nassen Balkenreste einer Brücke zwischen Trafoi und Prad, die der heftig angeschwollene Suldenbach Tags vorher zerrissen und größtentheils fortgestluthet hatte. Am andern Morgen fuhr ich durch ein Nebelmeer über die öde Malsler Haide, und dachte lebhaft an Schilderungen Walter Scott's, an die Haiden und Nebel der schottischen Hochlande hier im deutschen Hochlande. Hier wie dort Sage und Aberglaube noch heimisch, und manch Anziehendes zu erfahren über die Welt mythischer Wesen, welche der Glaube des Volkes in diesen Bergen und Thälengen heimisch sein läßt, und mit denen derselbe Gebirgsschluchten, Wälder und Wildnisse, Schlösser und Burgen, See'n und Flüsse bevölkert. Da ich ganz allein reiste, so gab ich mich um so lieber der heiter betrachtenden Stimmung hin; ließ mir von den Postillonnen, die von Station zu Station wechselten, erzählen; verfehlte nicht, auch außerdem jeden merkwürdigen Punkt in das Auge zu fassen, zumal ich mich mit einem guten Reisehandbuche und Karten versehen hatte, und kam endlich mit vieler innerer Befriedigung in der Landeshauptstadt an. Die zwei Tage, die ich von Mals bis Innsbruck, Nachtraft in Landeck, brauchte, und die mir gleichsam den Genuß

einer Spazierfahrt boten, werden mir stets unvergeßlich bleiben. In meinem Buche: „**Villa Carlotta**. Poetische Reisebilder vom Comersee und aus den Lombardisch Venetianischen Landen. Weimar, 1857.“ habe ich dieser Fahrt etwas ausführlicher erwähnt, und auch meines Aufenthaltes in Innsbruck, nebst allem dessen gedacht, was mir dort Freundliches zu Theil geworden. Davon steht nun als größter Gewinn für Geist und Herz zugleich die persönliche Bekanntschaft eines in jeder Hinsicht wackern Mannes voran, des Herausgebers dieses gegenwärtigen Buches, des Herrn J. N. Mahlschedl, Ritter von Alpenburg. Ich habe am angeführten Orte seiner Verdienste gedacht, und seine Bescheidenheit verbietet die Wiederholung alles dort gesagten; nur die eine Stelle, die völlig erläutert, weshalb ich überhaupt vor einem nicht von mir selbst herausgegebenen Buche mich redend einführe, sei hier wiederum anzuführen, mir vergönnt:

„Ritter von Alpenburg (Besitzer des malerisch gelegenen Schlosses Büchsenhausen mit vielen Baulichkeiten und Gärten, schöner Schloßkapelle, unmittelbar über Innsbruck an der linken Uferseite des Inn) ist kundiger Naturforscher und Mineralog, begabter Dichter und, was mir ihn noch besonders lieb machte, der eifrigste Sagensammler und Sagenforscher Tirols, der weder Zeit noch Mühe gespart hat, ein reiches Material ächter Sagen, Sagenstoffe, Reste des mythischen Volksglaubens, der Bräuche und Sitten, der Meinungen und des Aberglaubens, der Spruchweisheit u. s. w. seines Vaterlandes zusammenzubringen, wobei er fest an der Treue mündlicher Ueberlieferung hält, und ohne Zuthat eigener Phantasie das örtlich Ueberkommene wieder erzählt.“

Als ich, der gastlichen Einladung des Herrn Ritters hinauf auf sein schönes, aussichtreiches und wohl eingerichtetes burgliches Besitztum gefolgt war, lenkte sich bald genug unser Gespräch auf die Poesie des Tiroler Landes und dessen mir schon von eher, wie ich glaubte, bekannte Sagenwelt; wie freudig aber war ich überrascht, als mir nun mein edler Gastfreund enthüllte, was er, jahrelang forschend und sammelnd, oft wochenlang in Sennhütten auf den Almen lebend, mit Jägern das Hochgebirge durchstreifend, mit allem Volke sich befreundend, erfahren, und mir größtentheils schon niedergeschrieben vor Augen legte. Der flüchtigste Einblick reichte hin, mich zu überzeugen, daß hier ein erstaunlich reicher Schatz an Mythen- und Sagenstoffen vorliege, daß die deutsche Mythen- und Sagenforschung durch Veröffentlichung dieses Schazes wesentlich bereichert werden würde, und so hielt ich mich verpflichtet, dem freudigen Heureka! das ermuthigende Hephata! nachzurufen. Noch aber war die Stofffülle nicht gehörig geordnet und gesichtet. Hierin wünschte der freundliche Sammler meinen Rath, den ich gern ertheilte; er erbat ferner, durch ein Vorwort ihn einzuführen in das Publikum des großen deutschen Vaterlandes, denn in seinem

engern ist sein Name als Patriot, als ein mit Orden geschmückter vormaliger Schützenhauptmann, als Gründer und Vorstand des Radeßky-Vereins, Präsident des Arbeiter- und Steinbrecher-Unterstützungsvereins u. s. w., und als Dichter (Märzenveilchen. Innsbruck 1855. Die Alpenzither aus Tirol. 2. Aufl. Dasselbst 1855.) ehrenvoll genug bekannt, er selbst als ein Mann, der, statt wohlverforgt die Zeit müßig hinzubringen, unermüdet schafft und wirkt, wie ich aus den vorgefundenen Materialien ersehen habe.

Mythische Wesen, deren Namen zum Theil sogar den deutschen Mythographen unbekannt blieben, leben und schweben im reinen Aether des Tiroler Alpenlandes; eine Dämonenwelt uns noch unbekannter Gestalten gehorcht dem Zauberstabe des Forschers und tritt gehorsam aus ihrer Verborgenheit an das Tageslicht; und auch solche elbische Wesen, die im Kreise der Elemente webend, sich über alle Lande breiten, zeigt Tirol in mancher neuen Färbung, mit manchen neuen noch nie gehörten Namen, und wo uns solche Namen vereinzelt schon entgegenklangen, finden nun in diesem Buche deren Träger ihre bestätigende Schilderung. Hulda mit ihren Seligen, Riesen mit ihrem ungeheuerlichen Wesen, Holden und Unholden mit manchem neuen Sagenbilde ziehen den Blick vorüber, und stets weisen örtliche Sagen die Stätten nach, an denen vorzugsweise in dem früheren Volksglauben der Bevölkerung diese Wesen sammt dem Volke der Elementargeister und der Gespenster hauptsächlich seßhaft waren. Auf die mannichfaltig begegnende Verjüngung der Gestalten der ältern Mythe wird öfter hingewiesen, und in einer einfachen, naturgemäßen Gliederung treten die großen Gruppen der Dämonen- und Geisterwelt übersichtlich vor Augen.

Da es am wichtigsten erschien, zunächst das Gebiet der Mythe zu erschöpfen, so drängte die Stofffülle in etwas die spätere, romantische Sage zurück, deren Ausbau aber vorbehalten bleibt, ja bereits vorbereitet ist, sobald dieses Buch die gehoffte Theilnahme findet. Sachgemäß wurde auch den mit der Mythe so innig verwandten Volksmeinungen, dem Aberglauben und den abergläubischen Gebräuchen der Vorfahren Rechnung getragen, obschon nicht völlig erschöpfend. Ein reichhaltiges Material liegt noch vor, welches der Herr Herausgeber theils in seinem Tiroler Bauernkalender, theils in den zum Druck vorbereiteten Werken: „Das Alpen- und Hirtenleben in Tirol“ und „Das Fernerleben in Tirol“ zu veröffentlichen bereit ist.

Erst wenn alle vier Bücher vollständig erschienen sein werden, wird ein schätzbares Ganzes — das Land Tirol in seinem Natur- und Volksleben bis zum innersten Kern klar vor Augen legend, vollendet sein.

Genauere Kenntniß seines Heimathlandes, höchste Liebe zu demselben, reger Fleiß und redliche Treue der Auffassung und Wiedergabe seiner Sagenstoffe sind es, welche diesem Buche des Ritters von Alpenburg Vorzüge leihen. Indem er für sein Volk schreibt,

vermeidet er die Form trockener Fachgelehrsamkeit ebenso geüßentlich, wie die poetische Ueberschwänglichkeit, welche Sagen erdichtet, wo keine sind, und Sagen ausschmückt, die einfach sind. Sein ganzes Streben geht dahin, den Sagen ihre Einfachheit und ihre Selbstständigkeit zu retten.

Die Sagen Tirols sind mit ihrer Dertlichkeit, mit dem Volke ihrer Heimath innig verwachsen, obschon es ihnen nicht an Verwandtschaft im sogenannten „Reiche“ fehlt. Der Verfasser hat solche Verwandtschaft bisweilen angedeutet, und dabei hauptsächlich auf mein „Deutsches Sagenbuch, Leipzig, 1853“, das eine reichhaltige Sagenstofffülle umfaßt, die betreffenden Nummern einfach citirend, verwiesen. Es lag ihm dieses Buch eben zunächst nahe, und soll dadurch dem Verdienste anderer Sagensammlungen kein Abbruch geschehen.

Es fehlt Tirol keineswegs an strebsamen Forschern für das Gebiet seiner Sagen; abgesehen davon, daß es dem Lande auch nicht an Männern von poetischer Begabung mangelt, welche den und jenen Sagenstoff nach ihrer Weise formen und umformen, und in metrischer Form, wie in Prosa, den Zeitblättern des Landes einestheils, und besondern Büchern andertheils einverleiben, nur daß solche freie poetische Behandlung und Umformung immer gewagt ist, und nur selten für die Sage ersprießlich gelingt. Das Gebiet der ernstesten, strengsten, wissenschaftlichen Sagenforschung beuten bereits seit mehreren Jahren rühmlichst die Gebrüder Ignaz Vincenz und Josef Zingerle aus, und haben sehr Dankenswerthes geliefert. Es erschienen zunächst von dem Gymnasiallehrer Dr. Ignaz Vincenz Zingerle „Sagen aus Tirol, Innsbruck 1850.“ Doch besteht diese Sammlung meist aus bereits im Druck vorhanden gewesenem zerstreuten Stücken. Ein zweites Werk derselben Sammler führt den Titel: „Tirol, Natur, Geschichte, Sage im Spiegel deutscher Dichtung. Innsbruck 1852.“ Demnach ein Allerlei von patriotischen, politischen, historischen, ernstesten und frommen, heitern und sentimentalen Gedichten, in denen das sagenstoffliche just nicht vorwaltet. In demselben Jahre erschien ein Büchlein mit Doppeltitel: „Tirols Volksdichtungen und Volksgebräuche, gesammelt durch die Brüder Ignaz und Josef Zingerle. Erster Band. Kinder- und Hausmärchen. Innsbruck 1852.“ Diese Märchen, in Art und Weise der Br. Grimm'schen behandelt, sind vortrefflich; vieles klingt in ihnen wieder, was in deutschen und niederdeutschen Kinder-Märchen uns ebenfalls begegnet, aber doch häufig hier in eigenthümlicher Umwandlung und in selbstständiger Art.

Diesem ersten Bändchen folgte ein zweites unter dem Titel: „Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland. Mit einer Einleitung von J. W. Wolf. Regensburg. 1854.“ in gleicher Weise der Behandlung, reichhaltiger noch, größern Formates und mit Angabe der Fundorte. Manche der behandelten Stoffe sind etwas

lang erzählt, alle aber sind ächte Märchen. Außerdem folgten auch Andere der durch die Vorgänger gegebenen Anregung. So gab A. J. Hammerle: „Neue Erinnerungen aus den Bergen Tirols. Sagen und Märchen. Innsbruck, 1854.“ heraus. Wie klein auch diese letztere Sammlung an sich ist, so begegnen wir in derselben doch Stoffen der Mythe, die der Herausgeber vom Standpunkte der Moral betrachtet und beleuchtet.

Weiter erschien auf demselben Gebiete ein „Sagen-Kränzlein aus Tirol, von Martin Meyer. Pesth, Wien und Leipzig. 1856.“ mit einem sehr hübschen Titelholzschnitt. — Die erzählten Sagenstoffe sind zum Theil modern romantisirt, was den Stoffen nur Eintrag thut, da dieselben an sich ächt sind. Es giebt aber leider viele Verleger, die nur romantisch ausgeschmückte Erzählungen wollen, und die Idee einer Sagenforschung vom wissenschaftlichen Standpunkte aus nicht fassen. An solcher Beschränktheit scheiterte u. A. mein früherer Plan der Bearbeitung eines Oesterreichischen Sagenbuches. Ich sollte, so wollte der Verleger, die Sagen ausschmücken, und ich wollte nicht, so unterblieb es.

Ueber Tirol in so umfassender Weise, wie im vorliegenden Buche geschehen ist, konnte nur Herr Ritter von Alpenburg sammeln und schildern, alles ist treu, ist unmittelbarer Anschau und ächtem Hörensagen aus dem Munde der Aelpler und Thalbewohner entnommen; in vielen der örtlichen Sagen hört man das Gebirgsvolk selbst reden in seiner natürlichen, bisweilen sogar derben Ausdrucksweise. Wir vernehmen sprachliche Laute, die dem nur an Hochdeutsch gewohnten Ohre ganz fremd klingen. Gar manches mittelhochdeutsche Wort hat sich in den Bergen Tirols erhalten (neben zahllosen Provincialismen), das unserem Hochdeutsch verloren ging. Ich will nur ein einziges dieser Worte nennen: Kunder oder Kunter. Wer weiß in Mittel- oder in Norddeutschland, wenn er nicht mittelhochdeutsch trieb, was das ist? Nur in mittelhochdeutschen Gedichten und Schriften tritt uns dieses Wort entgegen, z. B. im Wartburgkriege (423):

her jach: swer mit mir koufen wil,
hie ist veile ein fremdes kunder
daz man mit ougen nie gesach.

Aber in Tirol lebt das Wort noch immer im Volksmund und zwar ganz in seiner mittelalterlichen Bedeutung: etwas Geheimnißvolles, Ungeheuerliches, und der Ausdruck Hegenkunter, Teufelskunter begegnet nicht selten.

Wie für die Mythe, so war auch für die Poesie des Mittelalters das Land Tirol ein heimatlicher Schoos, und in den alten deutschen Heldenliedern hallt wunderbar der Klang verlorener Göttersagen nach. Hier bleibt noch viel zu klären und zu durchforschen, zu sichten und aufzuhellen. Die im Lande vorwaltende Riesensage der Urzeit war lange nachhaltig einflußreich auf die Dichtung des

Mittelalters. Einestheils finden sich vereinzelt Spuren scandinavischer Benennungen, andertheils mythische Personen-Namen, die in Dichtungen übergangen. Manches davon deutete der Herr Verfasser an, manches nicht. So finden wir die Runsa im Heldengedichte Wolfdietrich, das voll Kämpfeschilderingen mit Riesen und Würmen ist, als überzornige Frau Runsa, das Weib des Riesen Hell, wieder.

Die Riesensage und die Kämpfe der Helden mit ungeheuerlichen Würmen hallen ferner wieder im Gedichte von Dietrichs Drachenkämpfen, das Kaspar von der Rhön abkürzend bearbeitete; im Gedichte Dtnit (Ortnit), das auf Tiroler- und Lombarderboden sich bewegt; im Liede von dem Riesen Sigenot; im Gedichte Ecken Ausfahrt, darin wieder der Name der Riesin Rüge an den der Frau Runsa anklängt; auch in des muthmaßlichen Tiroler Dichters Albrecht von Kemenaten Gedichtfragment Goldemar. Herren von Chemenaten wohnten im Taufererthale auf dem Edelsteine Stock über dem Dorfe Kematen bei Taufers.

Und wie anmuthig war das Land Tirol vom deutschen Minnesang durchklungen! Da sangen Leutolt von Savene (Leutolt von Seven, Seben bei Brigen), Rubein, Sonnenburg, Ulrich von Lichtenstein u. A. und nach ihnen füllte noch spät Oswald von Wolkenstein dasselbe Land mit dem guten Klange seines Schwertes und seiner Sängerbharfe.

Vor allem aber ist wichtig und anziehend, wie die Heldenliedersage von den Rosengärten nur und vorzugsweise in Tirol ihre Heimat hat, wenn auch gegenüber dem sogenannten „großen Rosengarten zu Worms“ der des tirolischen Königs Luarin (Laurin) als Gedicht der „kleine Rosengarten“ heißt. Er müßte heißen des Kleinen (des Zwergs) Rosengarten. Die noch heute so genannt werdenden Rosengärten des Tiroler Gebirges blühen und grünen noch als lebende Sagenzeugen. Wer zeigt die Stätte des Wormser? Und was ist ein versandetes Ried im Rhein gegen ein Stück Hochalpenland? Auf alle Fälle fand der erste Dichter des Runeg Luarin seinen Stoff als Nachhall alter Göttermythe vor, und behandelte ihn im Geist und Sinne der ritterlichen Dichtung seiner Zeit. Daß die ursprüngliche Tiroler Zwergensage von der Poesie oder den Poeten in den Sagenkreis Dietrichs von Bern (Verona) verflochten wurde, begreift sich leicht. Grenzen doch Tirol und die Lombardei unmittelbar an einander, ist's doch von der Burg Tirol und von Meran nicht weit hinab zum Gardasee und seinen Ufern (dem Garten der Heldenlieder) und von da nicht weit nach Verona. Die Vertlichkeiten der Tiroler Rosengärten sind sämmtlich im Buche namhaft gemacht.

Einige Nachweise und Erörterungen über diese Bezüge mittelalterlicher Dichtungen zum Lande Tirol sind in der Wolf-Manshardt'schen Zeitschrift durch Dr. J. B. Zingerle gegeben worden und

dort nachzulesen. Ganz vor kurzem verließ auch noch ein neues Buch desselben Verfassers die Presse, betitelt: **Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes**. Innsbruck. Verlag der Wagnerschen Buchhandlung, 1857., das in kurzen mit fortlaufenden Nummern versehenen Sätzen nach Art der Abhandlung **Aberglaube** in der ersten Ausgabe der **Deutschen Mythologie** von **Jacob Grimm**, aber mit moderner Rechtschreibung, das Gesammelte beibringt, davon freilich ein sehr bedeutender Theil nicht bloß in Tirol, sondern in ganz Deutschland und in der Schweiz verbreitet ist und im Volke lebt, was auch von den angehängten Kinderliedern gilt. Anziehend und verdienstlich ist die Zugabe des Anhanges aus **Vintlers Blume der Tugend**, gedichtet im Jahre 1411, nach der Innsbrucker Handschrift, ein förmliches gereimtes Register über alten Volksaberglauben, das die Erneuerung ins Hochdeutsche verdiente, denn in seiner mittel-hochdeutschen Erscheinung ist's für das Volk ungenießbar.

Möge die vorliegende v. **Alpenburgische Sammlung** in allem übrigen für sich selbst sprechen, wie sie auf eigenen Füßen steht, nicht mit fremdem Kalbe pflügt, fremdes Verdienst in seinen Würden läßt, und zu dem, was andern zu sammeln gelang, nicht scheel sieht. —

Leider haben verschiedene Umstände zusammenwirkend beigetragen, daß sich in das Buch zahlreiche Fehler theils in Bezug auf Ortlichkeiten, theils auf deren Rechtschreibung eingeschlichen haben, daher wurde ein Anhang und Nachtrag nothwendig, und ich möchte Lesern, die das Buch nicht bloß zur Unterhaltung, sondern als Sagenforscher zur Hand nehmen, anrathen, den vielfach ergänzenden Nachtrag zuerst zu lesen, und die wichtigsten Irrthümer zu verbessern, mindestens sie dem Herausgeber nicht auf alleinige Rechnung zu schreiben.

Nun noch ein erläuterndes Wort über den Titelholzschnitt. Derselbe ist nach einer auf meine Bitte für dieses Buch eigens auf Holz entworfenen Zeichnung des Historien-Malers Andreas Müller, jetzt in Meiningen, im Atelier der Herren Braun und Schneider in München gefertigt. Die geniale Composition stellt ein Bild der Tiroler Mythe vor Augen. Inmitten der Pracht einer großartigen Bergnatur ruht ein Tiroler Alpenjäger auf einer Felsplatte in einer klaren Mond- und Sternennacht. Die märenhaften Gebilde nahen ihm, von denen er in hundert und aber hundert heimathlichen Sagen schon gehört, und ihm ist als ob er träume. Da ziehen über ihn voll unaussprechlichen jungfräulichen Liebreizes und doch wehmüthig die seligen Fräulein. Fern hinter ihnen bleibt im ohnmächtigen Groll der Bergriesen, der Wilde, zurück, denn schon sind jene holden Fainen, die er verfolgte, im schirmenden Banne des bekreuzten Baumstrunkes. Scheu blickt vom steilen Gebirgspfad ein heimwärts ziehendes Benedigermandl, das seinen Sack mit edlen Gesteinen und Erzen Tirols wohl gefüllt hat, herüber, und eine Gruppe von Wichtlen, Nörggeln

und Schachtgeistern klinkt neugierig am steilen Fels herauf, in den ein gekennzeichneter Eingang zur Schachhöhle unter ihnen führt. In der Tiefe schweben tanzende Seefräulein ihren ätherischen Ringelreihen im Silberlichte des Mondes, das zwischen Busch und Felsgeklüft sich Bahn hinunter bricht. Ein fallender Stern verbreitet auf Augenblicke meteorische Helle, Nachtgeflügel schwebt empor, und ein Dattermannndl (richtiger Tattermannndl) kriecht sachte herbei, um etwa zu versuchen, ob dem frischen Buben auf der Platte nichts anzuhaben; dieser aber schaut so reinen Blickes und so schuldlos empor, daß man wohl annehmen mag, es haben die bösen Mächte an ihn kein Anrecht, und er sei gefeit und behütet durch seinen guten Engel.

Meiningen, am Sonnwendtage 1857.

Ludwig Bechstein.